

Einleitung

„Übergänge sind das Schwerste“, so beginnt die Lesereise in diesem Jahrbuch 2017 mit den Worten der Autorin Rosemarie Tüpker. Wir hoffen, dass es Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, leicht fallen wird, den Übergang vom Durchblättern der Artikel hin zum vertieften Lesen zu finden, denn unsere Autorinnen und Autoren entfalten viele unterschiedliche Facetten von Übergangsphänomenen in der Musiktherapie.

Zu Beginn des Buchs finden Sie zwei Artikel, die Grundsätzliches ansprechen: *Rosemarie Tüpker* betrachtet Gestaltwerdungen des Übergangs in Alltag, Musik- und Psychotherapie. Sie zirkelt in ihrer Einführung ins Thema einen weiten Kreis von den Metaphern der Mythen bis hin zu Phänomenen der Fremdenangst in der Gegenwart.

Juliane Gerland geht Phänomenen des Übergangs zwischen Musikpädagogik und Musiktherapie als unterschiedlichen Professionen nach. Dabei wirbt sie für eine Akzentuierung musiktherapeutischer Identität und beschreibt, wie sie diese versteht.

Im weiteren Verlauf widmen sich sechs Autoren den Übergangsprozessen in spezifischen Lebensabschnitten und/oder im Zusammenhang mit psychischen Erkrankungen:

Susann Kobus gibt einen Einblick in musiktherapeutische Ansätze in der Neonatologie. Sie beschreibt, wie die Arbeit mit Instrumental- und Stimmklängen Unterstützung für Frühgeborene und deren Familien geben kann.

Michael Viega stellt eine ‚art-based‘-Studie aus den USA vor, die selbstkomponierte Liedtexte von Jugendlichen mit Gewalterfahrung untersucht. Der Autor zeichnet dabei in den Inhalten der Lieder Übergänge von Atmosphären der Hoffnungslosigkeit hin zu wachsendem Vertrauen in neue Lebensperspektiven nach. Das beschriebene Liedmaterial ist zum Hören über einen Internetlink verfügbar!

Katrin Drazek-Kappus beschreibt Entwicklungsstörungen der Postadoleszenz (Emerging Adulthood) und deren Ausdruck in der musiktherapeutischen Arbeit. Sie geht dabei auf Phänomene einer „möglichst perfekten Darstellung des eigenen Selbst“ im musikalischen Spiel und auf Phänomene einer „qualvollen Stille“ ein.

Isabelle Frohne-Hagemann stellt eine musiktherapeutische Einzelprozessbeschreibung vor, in der die Methode GIM (Guided Imagery and Music) zentraler methodischer Ansatz war. Anhand des Verlaufs und einiger Resonanzbilder, die in diesem Prozess entstanden, lässt sie Anteil nehmen an Übergangsprozessen, Überschreitungen und Überschreibungen von Erlebens- und Verhaltensweisen des vorgestellten Klienten.

Hanna Skrzypiek nimmt den körperlichen Ausdruck eines schizophrenen Patienten in den Blick und beschreibt Übergangsphänomene körperlicher Berührung und Berührbarkeit in der musiktherapeutischen Behandlung.

Gustav von Blanckenburg widmet sich den Übergangsfacetten, die die komplexe Phase am Ende des Lebens kennzeichnet. Er beschreibt, wie Musiktherapie im palliativmedizinischen Kontext Unterstützung in der Bewältigung wichtiger Entwicklungsaufgaben geben kann.

Wie sehr Musiktherapie im internationalen Feld in Bewegung ist, davon gibt die Rezension des Online-Buchs „*Envisioning the Future of Music Therapy*“ Zeugnis.

Davon, dass auch Veränderungen entgegenwirkenden Kräften eine „schöpferische Potenz eigenen Rechts und Ranges“ innewohnt und dass damit Übergänge eine positiv modulierende Wirkmächtigkeit haben können, handelt das Buch „*Der konservative Impuls*“, das wir ebenfalls unter den Rezensionen in diesem Band vorstellen und das diese Lesereise im Jahrbuch 2017 beendet.

Wir hoffen, dass die hier dargelegten unterschiedlichen Blickwinkel auf das Thema „Übergänge“ zum Nachdenken und Diskutieren anregen, vielleicht aber auch zum Innehalten, um Übergangsprozesse und -phänomene im eigenen beruflichen Kontext zu reflektieren und die ihnen eigenen Qualitäten und Chancen zu würdigen.

Dorothea Dülberg und Sylvia Kunkel